



Hier hat man das Gefühl, dass etwas passiert: Blick auf Schwamendingen. Foto: Sabina Bobst

Schwamendingen einfach

Neben dem Kantonsrand ist auch der Stadtrand bezahlbar. Müsste ich dort auf das Urbane verzichten? *Ein Besuch von Salome Müller*

Wenn das so weitergeht, muss ich weg. Vielleicht nicht ganz weg, vielleicht nur an den Rand der Stadt Zürich, in die ich vor bald sechs Jahren gezogen bin als Studentin vom Land. Ein Freund von mir wohnte damals am Stadtrand, in einem Quartier namens Schwamendingen, von dem ich kaum etwas kannte ausser ein paar Vorurteilen, geronnen aus unzähligen Schlagzeilen. Gefährlich, heruntergekommen, billig. Agglo zwischen Autobahn und Wald. Viele Ausländer, viele Studenten. Harry Hasler.

Ich wusste nichts von den vielen genossenschaftlichen Wohnungen, die vor allem in den 50er-Jahren entstanden sind, weil die Stadt günstigen Wohnraum brauchte. Ich wusste nicht, dass Schwamendingen darum bemüht war, «eine freundliche und menschenwürdige Atmosphäre zu schaffen», wie es Albert Heinrich Steiner, bis 1957 Stadtbaumeister, einst sagte. Ihm war wichtig, dass es viele Grünflächen gab und keine bauliche Eintönigkeit; dass sich hohe und niedrige Gebäude in den Siedlungen abwechselten. Vor sechs Jahren interessierte mich nur, endlich das Ländliche hinter mir zu lassen. Unterzutauchen in der Grösse der Stadt Zürich. Was kümmern mich ihre Ränder, an denen es so aussah, wie ich es von daheim schon kannte? Ich wollte das Andere.

Jetzt braucht die Stadt wieder günstigen Wohnraum, sie braucht ihn noch immer - sie braucht einfach immer noch mehr. Diese Entwicklung geht also weiter: Erschwingliche Wohnungen wie meine im Kreis 3 werden saniert und teurer. Wenn ich eine Wohnung suchen muss, zwei bis zweieinhalb Zimmer gross für eine Miete bis 1500 Franken, dann werde ich sie nicht in Wiedikon finden. Nicht im Zentrum. Ich müsste raus nach Schwamendingen. Über 80 Prozent der Wohnungen dort könnte ich mir gemäss TA-Mietpreiskarte leisten, 347 von 431 Wohnungen in dieser Grösse lägen in meinem Budget. Im Kreis 3 wären es knapp 30 Prozent, im Kreis 4 etwas mehr als 17, im Kreis 5 noch 10 Prozent.

Ver mehrt ziehen Familien hin

In Schwamendingen dürfte ich wahlrisch sein. Zwischen Bahnhof Stettbach und Schwamendingerplatz sind viele neue Wohnungen entstanden, und es werden laufend weitere gebaut. Das Quartier wächst, inzwischen leben hier rund 35 000 Menschen. Es sind nun vermehrt Familien mit kleinen Kindern, die hierherziehen. Aber würde ich das auch wollen - in Schwamendingen wohnen? Ich hätte einen Gartensitzplatz, eine eigene Waschmaschine. Bodenheizung,

einen geräumigen Keller, einen überdachten Veloabstellplatz. Und ich wäre nicht weit vom Zentrum entfernt, in knapp zwanzig Minuten würde ich es mit dem 7er- oder 9er-Tram erreichen. Mit der S-Bahn in acht Minuten. Das betonen alle, die in Schwamendingen leben. Eigentlich keine Distanz, soll das bedeuten. Eigentlich ist es hier nicht anders, als würde man weiterhin «unten in der Stadt» leben, wie sie sagen.

Also steige ich an einem Abend nach der Arbeit bei der Schmiede Wiedikon ins Tram und fahre eine halbe Stunde in den Kreis 12. Am Paradeplatz vorbei, dem Bellevue und durch den Milchbuck, die Haltestellen heissen jetzt Röslistrasse, Waldgarten, Tierspital. Ich probiere es aus, das Heimfahren nach

Es gibt Stdter, die kommen regelmässig für ein Wochenende nach Schwamendingen – aufs Land.

Schwamendingen. Weil es kein Hotel gibt, komme ich bei einer Bekannten unter, die mit ihrer Familie auf einem ehemaligen Bauernhof lebt. Sie besitzt zwei Wohnwagen auf ihrem Land, die sie vermietet. Dahinter weiden Schafe. Es gebe Familien aus der Stadt, sagt sie, die kämen regelmässig für ein Wochenende nach Schwamendingen. Aufs Land.

Am Schwamendingerplatz ist der Coop bis 21 Uhr geöffnet. Es gibt das Restaurant Hirschen, den Thai-Take-away, das Restaurant Schwamendingen. Ich habe hier immer noch die Wahl, ob ich einkaufen oder spontan einkehren möchte. Es gibt aber auch diese Entwicklung, die man von Dörfern kennt: Die ZVV-Ticketeria in der angrenzenden Poststelle soll aufgelöst werden, die Stadt wird das Kreisbro 12 schliessen. Es lohne sich nicht, die Verwaltung gemessen am Bedarf sei zu aufwendig. Maya Burri, Präsidentin des Quartiervereins, wehrt sich im Namen des Quartiers gegen diesen Abbau. «Wir sind eine Stadt in der Stadt, und dazu gehört der Service public.»

Ein Ticket kann ich mit dem Handy lösen, das Kreisbro bräuchte ich nicht, würde ich meinen Wohnsitz wechseln - ich würde mich online anmelden. Trotzdem: Eine Stadt macht aus, dass gewisse Dinge einfach da sind. Dass man Möglichkeiten hat. Ich will wählen können, ob ich daheim lese oder in einem schönen Café, ich will spontan entscheiden

können, in welches schöne Café ich gehen möchte. Gibt es das in Schwamendingen? Gibt es eine Bäckerei, die auch am Sonntag geöffnet ist? Gibt es Räume, in denen Kunst stattfindet, in denen sich etwas bewegt, verschiebt - die bei mir etwas auslösen?

Jetzt ein Ausflugsziel

Burri fhrt mich mit dem Auto durch Schwamendingen und zeigt das älteste Bauernhaus, die Schulhäuser, die in den vergangenen Jahren gebaut wurden und bereits wieder zu klein sind, eine Garage, in der Künstler und Start-ups eingemietet sind. Sie zeigt mir, wo die Autobahn eingehaust wird, die den Kreis 12 zerschneidet, und fhrt an einer Galerie vorbei. Sie zeigt mir die Anschlagtafeln am Schwamendingerplatz, auf denen man von der nächsten Lesung erfährt oder dem Start der Weihnachtsbeleuchtung. Der Schwamendingerplatz, sagt Burri, sei das Zentrum von Schwamendingen. Der Dorf kern.

Ich gehe in die Confiserie Karrer, einen Familienbetrieb an der Winterthurerstrasse, den es seit sechzig Jahren gibt. Die Bäckerei wird für ihre Patisserie gerühmt, und im Tearoom gibt es eine Auswahl an Zeitungen und guten Kaffee. Aber das Café hat kein WLAN und ist sonntags geschlossen. Ich gehe hoch zur Ziegelhütte, die der Gastronom Stefan Tam seit bald sieben Jahren fhrt. Tam, selbst hier aufgewachsen, hat es mit der Ziegelhütte geschafft, Stdter nach Schwamendingen zu bringen. Sie mögen das gute Essen, die urchige Beiz, den Spaziergang im Wald. Schwamendingen ist jetzt nicht mehr nur dort draussen, am Rand der Stadt. Es ist jetzt ein Ausflugsziel.

Die Ziegelhütte sei ein urbaner Ort, sagt ein Bewohner, der seit kurzem mit seiner Familie in Schwamendingen lebt. Sie sind von der Langstrasse hergezogen, weil sie mehr Platz brauchten und genug hatten vom Lärm. Was sie an Schwamendingen schtzten, das sagen der Bewohner, die Bekannte, der Gastronom Tam und die Quartiervereinsprsidentin Burri: «Man hat das Gefühl, dass hier etwas passiert.» Dass vieles möglich ist. Mit den Leuten, die neu hierhinziehen, findet allmählich eine Durchmischung statt. Es gibt viel Platz, auf dem junge Menschen etwas versuchen könnten. Neue Läden könnten entstehen, Cafés, Restaurants. Irgendwas.

Der Raum, in dem sich etwas bewegt, etwas aufbricht, dieser Raum, den ich suche - es ist Schwamendingen selbst. Wahrscheinlich ist mir das zu gross. Noch.

Verleger Bruno Hug vor Gericht

Rapperswil-Jona will, dass die «Obersee Nachrichten» rund 300 Textstellen löschen.

Liliane Minor
Mels

Es geht um Dutzende Artikel und Leserbriefe in über siebzig Ausgaben der Rapperswiler Gratiszeitung «Obersee Nachrichten» (ON) sowie um Facebook-Einträge, mit denen Nutzer die Berichte auf dem Account der Zeitung kommentierten. Das Thema ist immer dasselbe: Kritik an der Arbeit der Kesb Linth. Aus Sicht von Kesb-Leiter Walter Grob und der Stadt Rapperswil-Jona, der die Kesb Linth angegliedert ist, enthalten die Texte, Briefe und Posts mindestens 300 persnlichkeitsverletzende Passagen.

Dagegen reichten die Stadt und Walter Grob Zivilklage ein, sie verlangen die Löschung der betreffenden Passagen in allen Archiven und auf der Website der ON. Zudem soll Bruno Hug, der Verleger und Chefredaktor der Zeitung, das Gerichtsurteil publizieren.

Gestern fand vor dem Kreisgericht Werdenberg in Mels die Hauptverhandlung statt - das eigentlich zuständige Gericht in Uznach hatte sich für möglicherweise befangen erklärt.

Klgeranwalt Adrian Bachmann liess vor Gericht kaum ein gutes Haar an den zur Diskussion stehenden Texten. Bruno Hug und ON-Journalist Mario Aldrovandi hatten darin ausführlich über elf Kesb-Flle berichtet, die ihrer Meinung nach falsch liefen. Laut Bachmann ist «an keiner der elf Geschichten etwas dran». Die ON, so Bachmann, hätten die journalistische Sorgfaltspflicht verletzt, indem sie die Sicht der Betroffenen ungefiltert abgedruckt hätten, ohne Hintergründe zu recherchieren. Die Gegenseite sei nicht zu Wort gekommen. Teils habe die Zeitung Informationen weggelassen. So habe sie psychisch kranke Menschen als gesund bezeichnet. Einmal habe Hug eine Junioren-Sportmannschaft aufgeboten, um die Wohnung einer verwaarlosten Frau aufzuräumen. Danach erschien die Schlagzeile: «ON retten Frau vor Kesb». In einem anderen Fall stellte die Zeitung einen angeblichen Unternehmer als Kesb-Opfer dar. Tatsächlich sei der Mann ein verurteilter Betrüger, so der Anwalt.



Bruno Hug
Verleger

Mit den zahlreichen Berichten hätten die ON eine regelrechte Kampagne gegen die Kesb gefahren, sagte Bachmann: «Selbst der kritische Leser musste irgendwann zum Schluss kommen, bei der Behörde stimme etwas nicht.» Dabei seien sämtliche kritisierten Entscheide der Kesb von den Gerichten bestätigt worden; der Kanton habe der Behörde zudem ein gutes Zeugnis ausgestellt.

«Zu hundert Prozent wahr»

Als Anwalt der ON trat Daniel Glasl auf. Derselbe Anwalt hatte vor einigen Jahren im Namen von Carl Hirschmann diverse Medien wegen Persönlichkeitsverletzung eingeklagt. In diesem Fall nun wollte er von Persönlichkeitsverletzung nichts wissen. Die Berichte seien «zu hundert Prozent wahr», Hug und Aldrovandi hätten geradezu vorbildlich recherchiert; Grob sei einmal ausführlich interviewt worden. Von einer Kampagne könne keine Rede sein. «Eine Behörde wie die Kesb muss sich Kritik gefallen lassen», so Glasl. Für die Facebook-Kommentare könnten die Beklagten schon gar nicht verantwortlich gemacht werden: Das seien «fremde Inhalte».

Das Urteil des Kreisgerichts wird Anfang nächste Woche erwartet.

Es ist nicht das erste Mal, dass Hug wegen seiner Kesb-Berichterstattung vor Gericht steht. Im Januar 2017 musste er sich in einem Strafprozess wegen bler Nachrede verantworten; in erster Instanz wurde der Verleger schuldig gesprochen. Hug hat das Urteil ans Kantonsgericht St. Gallen weitergezogen.

Schweigegebot für Sdkurve-Fans

Die Mitteilung wurde am letzten Mittwoch in der FCZ-Sdkurve verteilt. Darin ist die Rede von einer «Medienkampagne», welche im Gange sei. Daher sei es wichtig, als Sdkurve an einem Strang zu ziehen. «Das gilt für jeden Einzelnen in der Kurve!», heisst es im Flugblatt. Sollten Fans angesprochen werden, ob sie etwas über die «momentane Situation oder die aktuellen Vorkommnisse» sagen könnten, sollten sie ablehnen. Wenn es «notwendig oder angebracht» sei, würde sich die Sdkurve als Kollektiv über die offizielle Website äussern. Bisher hat sie sich nicht geäussert - im Gegensatz zur GC-Fankurve. Diese hatte in einem Text die aktuelle Eskalation der Fangewalt kritisiert. Verurteilt wurden die Angriffe auf das GC-Fanlokal, der Gebrauch von Waffen und das systematische Ausrauben von GC-Fans. Die GC-Fankurve appellierte an die Selbstregulierung in der FCZ-Kurve und rief zur Mässigung auf. Daraufhin wurden Mitglieder einer GC-Ultragruppierung beim Training verprügelt und ausgeraubt. (rar)

Nachrichten

Spital Affoltern einstimmig für gemeinnützige Aktiengesellschaft

Affoltern - Die Delegierten des Zweckverbandes Spital Affoltern haben sich letzte Woche einstimmig dafür ausgesprochen, das Akutspital künftig als gemeinnützige Aktiengesellschaft zu betreiben. Dabei würde den Gemeinden die Aufsicht und die Wahl der Verwaltungsrtinnen und Verwaltungsräte obliegen. Die Langzeitpflege soll als Interkommunale Anstalt geführt werden. Das kleinste Spital des Kantons schreibt derzeit Defizite und muss dringend renoviert werden. Das Stimmvolk der Verbandsgemeinden wird voraussichtlich in Juni über die künftige Rechtsform entscheiden. (net)

Neues Buch

Geschichte der Kinderheime aufgearbeitet

Winterthur - Die Stadt hat die Geschichte der Winterthurer Kinderheime von 1950 bis 1990 durch ein Forschungsteam der ZHAW aufarbeiten lassen. Die Erfahrungen von ehemaligen Heimkindern standen dabei im Zentrum, wie die Stadt mitteilt. Das Buch gibt anhand zahlreicher Fotos und Zitate Einblicke in das Kinder- und Jugendheim Oberwinterthur, das Sunneho für Mädchen und das Durchgangsheim Villa Büel. 22 ehemalige Heimkinder stellten sich für Gespräche zur Verfügung. Ihre Sicht wurde durch Interviews mit ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ergänzt. Zudem wertete die ZHAW Archivbestände aus. Das Buch «Zusammen alleine» ist bei der Stadtbibliothek Winterthur (E-Mail: winbib@win.ch) und im Buchhandel erhältlich. (mth)

Beschwerde

Rekurs gegen Fehraltorfer Gemeindeordnung scheitert

Pfäffikon - Kurz vor der Abstimmung zur neuen Gemeindeordnung von Fehraltorf vom 24. September 2017 ging beim Bezirksrat Pfäffikon ein Rekurs in Stimmrechtssachen ein. Die finanziellen Konsequenzen seien nicht absehbar, lautete die Begründung. Der Bezirksrat Pfäffikon kommt zum Schluss, dass die freie Willensbildung und die unverfälschte Stimmabgabe nicht beeinträchtigt waren, da der Gemeinderat über das Geschäft sachlich und vollständig informierte. Der Bezirksrat hat den Rekurs daher abgewiesen. (han)

Die Ecke

Massaker auf der Werdinsel

Die Stadt geht gegen störenden schweren Freiluftsex auf der Zürcher Werdinsel vor, indem sie dort den «Unterwuchs auslichtet». Das klingt furchtbar rabiatt. Wir empfehlen ein sanfteres Mittel, das an 364 Tagen im Jahr ungenutzt rumliegt (und nehmen allfällige Fehlanreize in Kauf): die Fitze. (hub)